

Sonneblick Walzenhausen

Gästehäuser mit sozialer Zielsetzung

Güetli 170

CH-9428 Walzenhausen AR

Gegründet 1933

Trägerschaft:

Stiftung Sonneblick Walzenhausen



Das Warten geht weiter



„Das Warten geht weiter“ müssen wir leider das Berichtsjahr 2018 überschreiben. Weit lieber hätten wir getitelt: „Die ersten Gäste ziehen ein“ oder so ähnlich. Aber, was nicht ist, kann... Damit ist auch gesagt, dass es über einen Betrieb im Sonneblick wenig zu berichten gibt.

Dennoch legen wir einen Jahresbericht vor, der sogar etwas umfangreicher ist als in den Vorjahren. Wir nutzen die Gelegenheit, in unserem Schwerpunkt den Blick für einmal in die Vergangenheit schweifen und ehemalige Gäste und Mitarbeiterinnen in Erinnerungen schwelgen zu lassen. Und es ist ganz erstaunlich, was dabei zu Tage gekommen ist. Auch wenn es zunächst auf unsere Anfrage hiess, sie hätten kaum etwas zu erzählen, so sagen die Begegnungen dennoch sehr viel aus über den legendären Geist, den der Sonneblick seit je ausmacht wie ihn ganz besonders etwa Hausmutter Margrit Wanner verkörperte. (S. 8-13).

Haben wir letztes Jahr einen Vertreter der Landeskirche befragt, wie er sich zu den Verzögerungen der Projekts Asylzentrum stellt, geben wir diesmal unserem am Einzug verhinderten Mieter, dem Kanton Appenzell A.Rh., das Wort. Regierungsrat Matthias Weishaupt und seine Mitarbeiterin Angela Koller blicken zurück und voraus. (Seiten 14-16). Bekanntlich sind die Räumlichkeiten des Sonneblicks für die Neunutzung derzeit leer. Was aber passierte mit dem Mobiliar? Es hat im Haus Müllersberg in Heiden eine neue Verwendung gefunden und dient teilweise auch früheren treuen Gästen (S. 17/18).

In ihren Berichten können Stiftungsratspräsident Fredi Züst (S. 3-5), Geschäftsleiter Adrian Keller (S. 6-7) und Quästor Clemens Wick (S. 19-21) unter anderem mit grosser Freude berichten, wie der Spendenzufluss trotz der widrigen Umstände weiterhin anhält und wir immer wieder auch von Überraschungen wie grosszügigen Legaten profitieren können.

Das gibt uns Mut und Zuversicht bald einmal von auch betrieblich Erfreulichem berichten zu können.

Hanspeter Strebel, Stiftungsrat

Titelbild: Hausmutter Sr. Margrit Wanner schöpft neben Sonneblick-Gast Hilde Aufranc Suppe (siehe Seite 9)



Liebe Freundinnen und Freunde, Gönnerinnen und Gönner des Sonneblicks, geschätzte Leserschaft

Stand der letztjährige Jahresbericht noch unter dem Motto «Es braucht Geduld», heisst es dieses Jahr:

Das Warten geht weiter

Sie können daraus unschwer erkennen, dass sich bezüglich der Zukunft unserer Institution in den letzten zwölf Monaten nicht sehr viel getan hat.

Obwohl unser Motto im vorletzten Jahresbericht 2016 «Vor der Neuausrichtung» immer noch zutreffend ist, haben wir doch dazumal gehofft, dass die notwendigen Prozesse für die angestrebte Neuausrichtung schneller vonstatten gehen als dies nun der Fall ist. So ist weiterhin Geduld angesagt, mehr dazu später.

Stiftungsrat

Im vergangenen Jahr hat sich der Stiftungsrat erneut zu zwei Sitzungen am 7. April 2018 und 8. Dezember 2018 getroffen. Im Weiteren wurden an den verschiedenen Sitzungen der Hauskommission die laufenden

Geschäfte und Hausforderungen erledigt oder zuhanden der Sitzungen des Stiftungsrates vorbereitet.

Ebenso hat sich eine aus verschiedenen Mitgliedern des Stiftungsrates zusammengesetzte Projektgruppe Gedanken über alternative Nutzungen unserer beiden Häuser gemacht, sei dies nach Ablauf des Mietvertrages mit dem Kanton oder bei einem Nichtzustandekommen des Projektes Asylzentrum Sonneblick. Diesbezügliche konkrete Schritte werden unternommen, sobald in dieser Thematik mehr Klarheit besteht.

Erfreulicherweise hatten wir im letzten Jahr keine Rücktritte aus dem Stiftungsrat und so konnten wir in der angestammten Zusammensetzung unsere Aufgaben erledigen.

Neuausrichtung

Leider muss ich mich wiederholen, ist es doch immer noch ruhig im Sonneblick und die angestrebte neue Aufgabe konnte nicht gestartet werden. In unseren beiden letztjährigen Jahresberichten haben wir ausführlich über die erfolgten Stationen hin zum Asylzentrum berichtet. Im abgelaufenen Jahr sind in diesem Zusammenhang folgende Schritte zu erwähnen:

- Am 12. April wurde unser Rekurs gegen den Entscheid der Baukommission der Gemeinde Walzenhausen vom Departement Bau und Volkswirtschaft des Kantons Appenzell A.Rh. gutgeheissen
- Am 14. Mai haben die Anwohner und die Gemeinde Walzenhausen eine Beschwerde gegen diesen Entscheid beim Obergericht unseres Kantons eingereicht
- Am 7. November erschien eine Medienmitteilung des Kantons, wonach eine Alternative zum Sonneblick im kantonseigenen Objekt Krombach in Herisau geprüft werde
- Am 27. November beraumt das Obergericht auf den 21. Februar 2019 eine mündliche Verhandlung im Obergerichtssaal in Trogen an
- Mitte Dezember erfolgt zwischen dem Regierungsrat unseres Kantons und unserer Stiftung eine Anpassung des Mietvertrages. Bis Ende 2020 kann der Kanton unter Einhaltung einer dreimonatigen Frist auf Ende eines jeden Monats, erstmals per 30. Juni 2019, vom Mietvertrag zurücktreten.

Am 17. Februar 2019 fand eine öffentliche Verhandlung des Obergerichts statt, an dem die Rechtsvertreter der Parteien die Klinge kreuzten. Am Tag danach verschickte das Obergericht die für uns überaus erfreuliche Medienmitteilung, dass der Rekurs gegen den Entscheid des Departements Bau und Umwelt abgelehnt wird und insbesondere die bestehende Zufahrtsstrasse genügt. Das schriftliche Urteil stand zum Zeitpunkt der Drucklegung des Jahresberichts noch aus, ebenso ob der Entscheid vor Bundesgericht gezogen wird.

Wie bereits früher bekräftigt, wollen wir uns nicht in die reine Rolle eines Liegenschaftsvermieters begeben. Vielmehr beabsichtigen wir mit projektbezogenen Massnahmen die Arbeit im Asylzentrum Sonneblick zu unterstützen, um nicht zuletzt den Geist des Sonneblick-Gründers weiterhin spürbar erhalten zu können. Wir sind darum glücklich in der Person von Adrian Keller einen engagierten Geschäftsleiter zu haben, welcher bereits vor dem Start wertvolle Aufgaben in diesem Bereich leistet. Mehr zu dieser Arbeit lesen Sie auf den Seiten 6 bis 7.

Spenden

Aufgrund der Neuausrichtung und der derzeit noch bestehenden Unsicherheit betreffend Beginn der Arbeit im Sonneblick haben wir auch im letzten Herbst auf die traditionelle Kartenaktion verzichtet. Trotzdem durften wir im letzten Jahr,



Fredi Züst im Gespräch mit Gästen am Jahresfest des Sonneblicks im Juni 2018.

dem zweiten Jahr ohne Belegung, erfreulich viele Spenden empfangen. Für dieses Wohlwollen danke ich Ihnen im Namen des ganzen Stiftungsrates ganz herzlich.

Im Weiteren stand unsere Institution in finanzieller Hinsicht erneut unter einem guten Stern. So durften wir im letzten Quartal ein absolut unerwartetes, überaus grosszügig bemessenes Legat empfangen. Da die ganze Abwicklung und der Abschluss dieses Erbganges nicht mehr im letzten Jahr erfolgen konnte, wurde uns jedoch bereits ein substanzieller Teilbetrag von 284'000 Franken überwiesen. Aus diesem Vermächtnis der uns bekannten Frau Käthe Vetsch dürfte uns im laufenden Jahr 2019 nochmals ein schöner Betrag von rund 50'000 Franken zufließen. Wir werden ob diesem Geldsegen nicht übermütig und werden diese Mittel ganz im Sinne unserer Stiftungsgründers Pfarrer Paul Vogt für Zukunftsprojekte einsetzen.

Ausblick und Dank

Das Ziel unseres Stiftungsgründers Pfarrer Paul Vogt war es immer zu helfen, wo Not

herrscht. Derzeit ist uns dies nicht möglich, doch hoffen wir, dass sich dieser Zustand bald ändern werde.

Finanzielle Zuwendungen sind selbstverständlich herzlich willkommen. Spenden werden jedoch nur für besondere Projekte unserer Stiftung im Zusammenhang mit der Integration der Asyl-Suchenden im Zentrum verwendet und nicht für den Betrieb und Unterhalt, der dem Kanton Appenzell Ausserrhoden obliegt.

Zum Schluss danke ich unseren geschätzten Gönnerinnen und Gönnern für Ihr Wohlwollen ganz herzlich. Ein grosser Dank geht an unseren Geschäftsleiter Adrian Keller für seinen auch jetzt immer so motivierenden Einsatz sowie an die Mitglieder des Stiftungsrates für ihr grosses und absolut ehrenamtliches Engagement zum Wohle des Sonneblick.

Ich würde mich sehr freuen, wenn wir möglichst viele von Ihnen an unserem 86. Jahresfest am Sonntag, 16. Juni 2019 begrüßen dürfen.

Fredi Züst, Stiftungsratspräsident



Die ersten Wochen des Jahres waren geprägt vom Projekt „Hilfskonvoi für Kurdistan“ der Pfarrei Teufen-Bühler-

Stein. Ich gehörte der sehr engagierten Freiwilligengruppe in unserem Dorf an, die sich diesem Vorhaben angeschlossen hatte und es schaffte, die überraschend riesige Menge von Kleidern, Schuhen, Hygieneartikeln, Frotteetüchern etc. nach verschiedensten Kriterien in die Normkartonschachteln zu verpacken, die dann im März in den Irak transportiert wurden.

Auch in diesem Jahr war ich in meinem Teilzeitpensum als Geschäftsleiter und Liegenschaftsverwalter tätig. Kleinere und grössere Reparaturen fielen in den beiden Häusern an. So musste ich für das Blechdach des Gründerhauses, das immer mehr in die Jahre kommt, den Spengler, Michael Menzi, rufen. Pflichtbewusst hat er die Schadensstellen anfangs fotografiert. Diese Fotos sind unbeabsichtigt, von „künstlerischem Wert“ (siehe Bild auf der nächsten Seite). Bei den Umgebungsarbeiten unterstützte mich die Landschaftsgärtnerei des RehabilitationsZentrums Lutzenberg.

Am Flüchtlingssonntag feierten wir das 85. Jahresfest unserer Stiftung. Der Gottesdienst unter der Leitung

von Dorfpfarrer Klaus Stahlberger wurde musikalisch vom Trio Pegasus mitgestaltet. In Bann gezogen wurden die Anwesenden durch die packende Predigt des anglikanischen Priesters Nadim Nasser. Er ist in Syrien aufgewachsen, hat in Deutschland studiert und wirkt heute in London, von wo aus er auch ein Jugend-Hilfswerk in Syrien leitet.

Hintergrundwissen vermittelt

Am 25. Oktober 2018 durfte ich eine sehr gut besuchte, öffentliche Veranstaltung im Rahmen der Freiwilligengruppe „mitenand-walzenhausen“ zum Thema „Traumatisierte Asylsuchende“ mitorganisieren und leiten. Der Abend konnte viel Hintergrundwissen zum Umgang mit Betroffenen vermitteln. Einerseits durch Dr. Thomas Maier, dem langjährigen Leiter des Ambulatoriums für Folter und Kriegspfer am Universitätsspital Zürich und gegenwärtig Chefarzt der Psychiatrieregion St.Gallen Nord sowie andererseits Christian Rupp, interimistischer Leiter des Zentrums für Psychotraumatologie Gravita und Geschäftsleiter des Schweizerischen Roten Kreuzes St.Gallen.

Das Sprachencafé stand auch in diesem Jahr unter meiner Leitung. Unterschiedlich viele Asylsuchende nutzen dieses Angebot noch. Das ist weiter nicht verwunderlich, denn einerseits verlassen Asylsuchende Walzenhausen und neue werden zur Zeit keine zuge-

wiesen. Andererseits integrieren sich die Asylsuchenden immer besser, werden selbständiger, und so verliert bei ihnen unser Angebot an Interesse. Das ist ganz im Sinne der Sache und freut uns. Weiterhin geben Frauen unserer Gastgebergruppe einzelnen Asylsuchenden zusätzlichen Sprachunterricht.

Gewissheit nie verlassen

Jetzt sind es leider bereits zwei Jahre, dass unser Betrieb stillsteht. Die Gewissheit, dass wir trotzdem weiter auf Kurs Richtung Eröffnung als kantonalem Asylzentrum sind, hat mich nie verlassen. Eindrücklich ist das Miterleben dieses langwierigen Rechtsverfahrens. Es gab dabei auch zu schmunzeln, z.B. beim Augenschein des Obergerichts, als man die verschiedenen Breiten der Zufahrtsstrasse mass. Da konnte man sich auch zu den Sichtverhältnissen äussern. Amüsant, was dazu alles spitzfindig festgehalten wurde, einfach weil man die gelebte Tugend der Rücksichtnahme auf unserer Quartierstrasse völlig ausgeblendet hatte. Ich bin gespannt wie es weiter geht.

Im Laufe des vergangenen Jahres durfte ich von verschiedenen Personen Worte der Unterstützung hören, aber auch deren Aufkündigung musste ich zur Kenntnis nehmen. Dann gab es auch spontane Besuche. So der Theologe Dr. Peter Hubai mit seiner Frau aus Budapest. Er war als Jugendlicher im Sonneblick. Oder Adolf Fiedler

von Neubiberg (D), unterwegs auf den Spuren seiner Kindheit. Er war 1951 für drei Monate von der Flüchtlings-siedlung Heilsberg (nahe Frankfurt) in den Sonneblick gekommen, dank seines Gemeindepfarrers, Adolf Freudenberg. Dieser war eine sehr engagierte Persönlichkeit in der Flüchtlingshilfe des Ökumenischen Rates in Genf und im Vorstand des Sonneblicks. Oder Peter Munsch schrieb mir von seiner Mofareise 1991 mit seinen beiden 15 und 16-jährigen Söhnen in den Sonneblick. Zum Schluss noch ein Dank an den Frauenverein Lachen für das alljährliche Verpacken unseres Jahresberichtes.

Adrian Keller, Geschäftsleiter



Bilderrätsel: Defektes Dach oder moderne Kunst?

Da die Neuorientierung weiterhin auf sich warten lässt, nutzen wir den Mangel an berichtenswerten Neuigkeiten und blicken mit einigen Personen zurück, die sich in früheren Zeiten als Angestellte oder Gäste im Sonneblick aufhielten. Wir haben sie an ihrem heutigen Wohnort besucht und gefragt, was ihnen in Erinnerung geblieben ist und wie sie heute zum Werk von Pfarrer Paul Vogt und einer möglichen Zukunft als Asylzentrum stehen. Eine Person steht dabei für die meisten im Mittelpunkt: Sr. Margrit Wanner (1953-1982), die 30 Jahre der 85-jährigen Geschichte des Sonneblick geprägt hat und bis heute nachwirkt.

Frühe Zeiten

In Chur wohnt heute Clara Semadeni-Salzgeber, die zuerst unsere Anfrage etwas abwehrt, da sie glaubt, ihre Erinnerungen seien über die lange Zeit ziemlich verblasst. Aber dann kramt sie ein paar alte Fotos hervor, wir blättern im Jubiläumsbuch von Willy Reifler und es beginnt zu sprudeln. Clara Semadeni erlebte als Tochter des ersten Hausleiterpaars Pfarrer Luzius und Agathe Salzgeber (1935 bis 1941) die frühe Jugend im Sonneblick. Die Familie war aus Amerika zugezogen. Der Bündner Luzius Salzgeber, der in den USA zum Pfarrer ordiniert worden war und sich intensiv mit der Not der dortigen Arbeitslosen und mit Emigranten der Bekennenden Kirche aus Deutschland beschäftigt hatte, benutzte zusammen mit seiner Frau seine Ferien und erkundigte sich in der Schweiz, was man hier in dieser Angelegenheit unternahm. So kam er fast unweigerlich mit Pfarrer Paul Vogt in Kontakt, der sich im Sonneblick gerade in einer personellen Notlage befand, weil der Versuch mit einem jungen Hausvater gescheitert war. Salzgeber, der ein paar



Clara Semadeni, Chur

Wochen einzuspringen bereit war, zeigte sich eben so begeistert vom Projekt wie die jungen Arbeitslosen, reiste aber nochmals kurz nach Amerika zurück, auch um den Umzug seiner Familie vorzubereiten. Ab Ostern übernahm er dann definitiv die Hausleiterstelle.

Clara Semadeni erinnert sich, dass sie in Walzenhausen in die vierte Klasse eintrat und sich am neuen Wohnort sofort einlebte, auch weil man im Elternhaus immer deutsch und englisch gesprochen hat. „Im Sommer kamen jeweils Pro-Juventute Kinder, und wir waren bei Spiel und Spass sofort integriert und wurden auch auf Ausflüge häufig mitgenom-

men.“ Überhaupt sei man im Sonneblick „eine Familie“ gewesen, auch mit den Migranten, die damals in immer stärkerer Masse Zuflucht fanden. Die Familie wohnte in einer kleinen Wohnung im obersten Stock des Gründerhauses. Clara Semadeni erinnert sich auch an die Malkurse für Arbeitslose und an den Wegbau durch den Wald bis zur Badi, die damit einen Franken Taggeld verdienen konnten. Das obligatorische Tischgebet habe allerdings nicht allen Bewohnern gepasst und sei oft etwas belächelt worden.

Paul Vogt, der seine Zelte in Walzenhausen nach Salzgebers Ankunft bald abgebrochen hatte und als Pfarrer nach Zürich-Seebach weitergezogen war, blieb noch länger Sonneblick-Präsident und sass oft mit ihrem Vater zusammen, wann immer es etwas zu besprechen gab. Mit dabei war häufig auch Clara Nef. „Mein Vater ging im Sonneblick ganz auf“, erinnert sich seine Tochter.

Den Neubau gab es damals noch nicht, und als sie später wieder einmal einen Augenschein nahm, habe der sie „angefremdelt“. Für sie ist und bleibt das mit Erinnerungen verbundene Gründerhaus der „Sonneblick“. Während Luzius Salzgeber nach seiner Zeit in Walzenhausen als Fürsorger in Chur arbeitete (als Pfarrer hatte er keine Berechtigung in der Schweiz) und dort eine Wohnsiedlung mitbegründete, kam Tochter Clara, dank ihrem bei Bühler Uzwil tätigen Ehemann, in der Welt herum und erfreut sich einer weitverzweigten Verwandtschaft vor

allem auch im Puschlav. Sie fühlt sich glücklich, mit einem Sohn den Lebensabend in Chur und zeitweise im Maiensäss im Puschlav verbringen zu können.

Ferien mit „etwas für die Seele“

Aus der Perspektive eines Gastes hat etwas später Hilde Aufranc, die heute in Basel wohnt, den Sonneblick erlebt. Zum ersten Mal kam sie mit ihren drei Kindern (damals fünf, sieben und elf Jahre alt) 1971 für drei Wochen in das Gästehaus hoch über Walzenhausen, was dann über Jahre zu einer Gewohnheit werden sollte. Zum Teil war auch noch ihre Mutter dabei, die von der flachen Nordseeküste stammte. Speziell habe ihr die Landschaft in die Weite und die Hügel des Appenzellerlands gefallen, berichtet Hilde Aufranc, die die Ostschweiz bereits gut kannte, weil ihr Mann in St.Gallen-St.Georgen aufgewachsen war. Den Sonneblick habe die Familie richtig gehend geliebt, auch weil er so einfach war und weil es mit



Hilde Aufranc mit ihrer ältesten Tochter Jeanette: Häufige Gäste im Sonneblick

dem Lied „Grosser Gott wir loben Dich“ am frühen Morgen sowie einer Andacht jeden Abend auch „etwas für die Seele“ gab. Das religiöse Umfeld hat Hilde Aufranc gepasst. Als sie sich dann von der Landeskirche abwendete, weil diese ihr in der Beziehung zu Christus zu wenig gab und sich einem Prediger und später einer Freikirche zuwandte, habe dies die damalige Leiterin Sr. Margrit Wanner nicht verstanden und das Verhältnis habe sich abgekühlt. Nach dem Weggang der Hausmutter sind die Aufrancs dann nicht mehr in die Ferien nach Walzenhausen gefahren. Einmal allerdings nahmen sie noch einen Augenschein und hatten das Gefühl, es sei „nicht mehr das Gleiche“. Hilde Aufranc und ihre Tochter Jeannette denken aber mit Dankbarkeit und Freude an die unbeschwerten Ferien zurück, die sie damals im Sonneblick erleben durften.

Freundschaft ist geblieben

Das nächste Gespräch führt uns nach Zürich, wo die Krankenschwester Dorothee Zeller lebt, die zusammen mit Elisabeth Marthaler zu Zeiten von Sr. Margrit Wanner lange Jahre im Sonneblick arbeitete. Die beiden erinnern sich bestens, zum Beispiel auch an die oben erwähnte Frau Aufranc mit ihren Kindern. Elisabeth Marthaler weiss noch auf den Tag genau, wann sie das erste Mal in den Sonneblick kam: Am 17. Januar 1966, zunächst nur für einen zweimonatigen diakonischen Einsatz als Freiwillige, aus dem schliesslich 16 Arbeitsjahre wurden. Den

Ausschlag hatte gegeben, dass die charismatische Sr. Margrit Wanner und das ganze Ambiente in diesem evangelischen Sozialheim sie sofort stark beeindruckt hatten. Elisabeth trat denn auch relativ rasch in die Schwesternschaft Braunwald ein, der auch Margrit Wanner angehörte.

Seit 1953, dem Beginn von Sr. Margrit Wanners Wirken, wurden verschiedene Schwestern in den Sonneblick geschickt zur Mithilfe bei allen Aufgaben. Als gelernte Telefonistin war Elisabeth Marthaler vor allem im Büro tätig und besorgte die ganze Administration. Später wechselte sie und führte den ganzen Haushalt mit Ausnahme der Küche, wo eine tüchtige Köchin das Zepter führte. Das Büro und die „Technik“ wie es Sr. Margrit nannte (sprich vorab Heizung) übernahm 1972



Dorothee Zeller und Elisabeth Marthaler

Dorothee Zeller, eigentlich gelernte Krankenschwester. Besonders geschätzt war, dass sie über ein eigenes Auto verfügte, was sehr hilfreich war, etwa wenn es galt, in Walzenhausen-Platz riesige Milchkübel zu holen. Es gab daneben Hilfskräfte wie etwa den legendären Hausburschen Felix, die aber körperlich oder geistig beeinträchtigt waren, zwar überall zur Hand gingen, aber auch etwas Betreuung brauchten. So sei man eine eigentliche Hausfamilie gewesen, bei der die Aufgaben nicht so exakt verteilt waren. Dazu gehörte auch Heinrich Weiss. Ursprünglich war er Kaufmann und kam nach der Pensionierung in den Sonneblick zur Unterstützung der Hausmutter. Nebst anderen wichtigen Aufgaben verschönerte er den ganzen Umschwung mit Blumen. In der Ära Wanner habe es extreme Verbesserungen der ganzen Infrastruktur gegeben. So verfügten die Zimmer nun über warmes Wasser. Lachend erinnern sich Dorothee und Elisabeth, dass sie zuletzt im neuen Haus Zimmer im Estrichgeschoss beziehen konnten. „Vor allem vom WC aus hatten wir eine spektakuläre Aussicht und sahen bei günstigem Wetter sogar den Turm des Münsters von Ulm, den angeblich höchsten der Welt.“ Vor allem aber schätzten sie ihre Gäste, vor allem die, die teilweise viele Jahre immer wieder kamen und diese „Oase“ genossen. Dass viele eher auf der dunklen Seite des Lebens standen, machte die Aufgabe überdies sehr dankbar. Dazu zählten etwa auch Menschen mit

Down-Syndrom, Gebrechliche (Behinderte), Schwerhörige, Alkoholranke, ja mitunter sogar Straffällige, die aus dem Saxerriet kamen. Besonders viel Leben gab es, wenn in den Sommermonaten Alleinerziehende mit ihren Kindern kamen. Auch ungarische Staatsangehörige gab es damals wieder (Jahre nach dem Aufstand 1956), nicht unbedingt Flüchtlinge, sondern unter dem Kommunismus konfessionell unterdrückte Protestanten, die jeweils einen Monat bleiben konnten, wobei dem Haus viel Administratives anfiel, waren doch Einladungen zu verschicken, ohne dass richtig transparent werden durfte, dass ein evangelisches Sozialheim dahinter stand, sowie den Transport und die Reisekosten zu organisieren, Aufenthaltsgenehmigungen bei der Gemeinde einzuholen usw., wie sich Elisabeth Marthaler lebhaft erinnert, die dafür vor allem zuständig war. Diese ungarischen Gäste, die andere Mitbewohner wie Hilde Aufranc als „ausgesprochen gepflegt und höflich“ beschreiben, seien sehr glücklich gewesen und hätten es besonders geschätzt „dass sie hier keine Angst vor Spionen haben mussten“. 1982 kam der grosse Abschied, der im Kurhaus Walzenhausen mit der ganzen Belegschaft, Stiftungsräten und anderen Gästen gefeiert wurde. Sr. Margrit Wanner (74) kehrte altershalber ins Mutterhaus Braunwald zurück. Für die Angestellten, die zum Teil auch über das Pensionsalter waren, wurde je ein adäquater Platz gefunden. Elisabeth machte noch eine Aus-

bildung als Sozialarbeiterin bevor sie die Schwesternschaft verliess und arbeitet bis heute in reduziertem Ausmass in diesem Beruf im Gesundheitswesen. Schwester Margrit wurde bis zu ihrem Tod im Mutterhaus Braunwald von Dorothee Zeller betreut. Später nahm auch diese ihre pflegerische Tätigkeit in der Region Zürich wieder auf. Immer wieder aber führen die beiden die Umstände und die Nähe der Wohnorte (Männedorf und die Stadt Zürich) zusammen und sie können ihre Freundschaft weiter pflegen. Wenn immer es möglich ist, besuchen sie auch gemeinsam das Jahresfest des Sonneblicks am Flüchtlingssonntag und jedesmal kommen dabei Erinnerungen auf.

Als Kinder den Betrieb geschätzt

An die Schwestern Elisabeth und Dorothee sowie an Margrit Wanner und Clara Nef („damals eine sehr alte Frau, die mit leiser Stimme das Tischgebet sprach“) vermag sich auch Beatrice Nibbia bestens zu erinnern, obwohl sie zu ihren Sonneblick-Zeiten noch Kind, bzw. Heranwachsende war. Mit ihren Geschwistern und ihrer Mutter weilte sie zwischen 1970 und 1984 immer wieder in Walzenhausen in den Ferien, anfänglich auf Vermittlung des Blauen Kreuzes, später auf eigene Kosten. Die Familie mit ihren sechs Kindern brauchte einigen Platz. Sie konnten aber in einem einzigen Raum im Parterre des Altbaus wohnen. Die meisten Familien hätten sich gekannt, weil sie regelmässig und immer etwa zur



Beatrice Nibbia

gleichen Zeit den Sonneblick aufsuchten, meist im Sommer, aber auch hie und da im Frühling. Spontan fällt Beatrice Nibbia ein, wie Heinrich Weiss, der Gärtner, einmal ihren gebauten Schneemann mit einem Osternest geschmückt hatte, als die Jahreszeit etwas verrückt spielte. Abgeholt worden sei man jeweils von Fedor, einem alten Mann, mit einem Wägeli am Bahnhof, denn sie seien immer mit dem Öffentlichen Verkehr vom Glarnerland angereist.

Sie habe immer die vielen Leuten geschätzt, die da waren, auch solche mit Behinderungen, und alle seien sofort integriert worden, auch beim Spielen. „Der Umgang war sehr unkompliziert und lustig“. Gute Erinnerungen hat sie auch an die oben erwähnten Ungarn, die sie als gebildet und sehr offen in Erinnerung hat, die sofort den Kontakt zu ihnen gesucht hätten. Bei ihr sei in diesem Zusammenhang eine Brieffreundschaft erwachsen, und als sie einmal Budapest

besuchte, war sie zum Essen gastfreundlich eingeladen.

Ihre Familie sei zwar nicht sehr religiös gewesen, das Tischgebet und die tägliche Andacht hätten sie aber auch nicht gestört, höchstens die Bibelstunden, die die Kinder als „nicht so cool“ erlebt hätten, berichtet Beatrice Nibbia, die heute im Sekretariat einer Kirchgemeinde in Winterthur arbeitet. Vor dem Essen, das im übrigen ausgezeichnet gewesen sei, hätten sie jeweils in einem Vorraum gewartet und mit einem Glockenspiel sei man dann zum Eintritt in den Speisesaal aufgefordert worden. Sie höre den Ton heute noch in den Ohren.

Die meisten Kinder hätten freiwillig beim Abwaschen und Abtrocknen geholfen. Dabei sei gequatscht und gesungen worden. Geschätzt habe man auch den grossen Umschwung zum Spielen. Selbst die grösseren Kindern habe die Abgeschiedenheit nicht gestört, sie vermissten nichts und schätzten wie die Erwachsenen, wie ruhig und friedlich es zugegangen sei. Dennoch habe sie auch Ausflüge geschätzt, die einzelne Familien gemeinsam unternahmen, etwa ins Einkaufszentrum St.Margrethen. „So etwas Grosses hatten wir im Glarnerland damals eben nicht“.

1990 waren die damaligen Kinder mit ihren Partnern nochmals im Sonneblick und übernachteten dort.

„Im Sinne der Stiftung“

Bei jedem Familientreffen seien der Sonneblick und die dortigen Erlebnisse ein Thema. So sei es klar gewesen, dass Beatrice Nibbia anlässlich ihrer letztjährigen Hochzeit im Glarnerland die Kollekte des Traugottesdienstes für den Sonneblick organisierte. Sie wusste damals nichts vom derzeitigen Leerstand und den Plänen für ein Asylzentrum. Darauf aufmerksam gemacht bekräftigte sie: „Dann erst recht!“. Auch die übrigen Gesprächspartner fänden eine solche Neunutzung sehr sinnvoll und im Sinne der Stiftung. Einzig Frau Aufranc äussert aufgrund ihrer Erfahrungen in der Stadt Basel eine gewisse Skepsis, ob das gut kommen könne.

Aufgezeichnet:

Hanspeter Strebel, Stiftungsrat

Eine unendliche Geschichte wird es nicht geben

Der Ausserrhoder Regierungsrat Matthias Weishaupt ist als Direktor des Departements Gesundheit und Soziales federführend zuständig für die Suche nach Unterkünften für Asylbewerber. Beim geplanten Asylzentrum Sonneblick wurde er eng begleitet von seiner stellvertretenden Departementssekretärin Angela Koller. Wir haben die beiden zu einem Rück- und Ausblick getroffen.

Als im Jahr 2016 ihre ersten Kontakte mit der Stiftung Sonneblick erfolgten und Verhandlungen aufgenommen wurden, konnte es dem Regierungsrat nicht schnell genug gehen. Die Stiftung musste etwas bremsen, um den laufenden Betrieb bis Jahresende geordnet und korrekt zu Ende zu führen. Nun stehen die vermieteten Gebäude noch immer leer. Hätten Sie so etwas gedacht?

Matthias Weishaupt: Das hätte ich mir damals nicht vorstellen können. In den Jahren 2015 und 2016 hat uns der Bund so viele Asylsuchende zugewiesen wie seit Ende der 1990er nicht mehr. Der Kanton konnte seinen Verpflichtungen nur nachkommen, weil es möglich war, 2016 in den Gemeinden Heiden und Herisau für eine befristete Zeit je ein Bundesasylzentrum zu eröffnen. Dadurch wurde die Zuweisung von asylsuchenden Personen an den Kanton vorübergehend reduziert. Es gab keine Anzeichen, dass sich die internationale und nationale Flüchtlingspolitik so schnell ändert. Weil die Anzahl Plätze, die dem Kanton für die Unterbringung und Betreuung von asylsuchenden Personen in der Landegg zu jener Zeit zur Verfügung stand, schon deutlich über-

schritten war, musste alles daran gesetzt werden, damit ein zweites kantonales Asylzentrum so bald als möglich den Betrieb aufnehmen kann.

Dass es in Walzenhausen – eine Gemeinde mit einer langen Geschichte in der Beherbergung von Schutz suchenden Menschen – einen so grossen Widerstand gegen die Eröffnung des Sonneblick als Asylzentrum geben wird, hätte ich nicht gedacht. Ebenso wenig, dass viele dieser Menschen in Lagern in Nordafrika eingesperrt oder an der Aussengrenze der Schweiz aufgehalten werden.

Welchen Stellenwert nimmt dieses Projekt in Ihrer bald zu Ende gehenden Amtszeit ein und wie übergeben Sie es Ihrem Nachfolger? Eine „unendliche Geschichte“?

Weishaupt: Es ist eines der Projekte, das viele Ressourcen bindet und vom Regierungsrat auch politisch eine erhöhte Aufmerksamkeit erfordert.

Eine ‚unendliche‘ Geschichte wird es nicht geben: Einerseits wird das Urteil des Obergerichts Hinweise geben, in welche Richtung es weitergehen kann. Andererseits hat der Regierungsrat Ende des letz-



Stv. Departementssekretärin Angela Koller und Regierungsrat Matthias Weishaupt beim Gespräch

ten Jahres entschieden, Vorbereitung für einen Plan B – als Alternative zum Sonneblick – zu treffen und ein Haus neben dem Psychiatrischen Zentrum Appenzell Ausserrhoden (Krombach 16) auf seine Eignung als kantonales Asylzentrum zu prüfen.

Wie und wann haben Sie intern und extern Druck verspürt, einen Schlussstrich zu ziehen und das Projekt aufzugeben, angesichts des vielen Geldes, das dabei „vergeblich“ eingesetzt wurde? Stichwort „verschwendete Steuergelder“ und „Geister-Asylzentrum“.

Weishaupt: Diesen Druck gab und gibt es zweifellos. Der Regierungsrat ist aber nach wie vor der Überzeugung, dass sich der Sonneblick gut als Asylzentrum

eignet. Es ist auch – angesichts der Verteilung von Flüchtlingen und vorläufig Aufgenommen auf die Ausserrhoder Gemeinden – gut vertretbar, dieses Zentrum wieder im Vorderland – dieses Mal in Walzenhausen – zu führen.

Dass ein ‚Prozessrisiko‘ für die Eröffnung des Asylzentrums besteht, haben wir gewusst. Der Vertrag des Kantons mit der Stiftung Sonneblick hat dem auch Rechnung getragen.

Die Bezahlung der Miete durch den Kanton ist eine vertragliche Verpflichtung. Insofern müssen die Mietkosten – angesichts der leer stehenden Häuser – als Vorhalteleistung in Kauf genommen werden. Das kennen wir auch bei anderen Projekten, bei denen Einsparungen den Prozess verzögern können; beispielsweise bei Strassenbauprojekten.

Dass die Häuser auch nach über zwei Jahren noch leer stehen, ist bedauerlich.

Innerhalb der Stiftung wurde man aufgeschreckt als bekannt wurde, dass der Kanton auch alternative Standorte sucht und dabei eine eigene Liegenschaft im Auge hat. Man sah rasch ein, dass das an sich Sinn macht, aber auch schwierige Konsequenzen hätte, da man eine rasche Neunutzung im Bereich des Stiftungszwecks planen müsste, weil das bisherige „Geschäftsmodell“ nicht wieder aufgenommen werden kann. Es gab dann ein Stück weit Entwarnung, in dem der Kanton verlauten liess, er „prüfe“ nur, und der Sonneblick habe nach wie vor erste Priorität. Haben Sie Verständnis, dass innerhalb der Stiftung und unseren Gönnern etwas Irritation aufkam?

Weishaupt: Für die Unruhe habe ich Verständnis. Es braucht ja auf beiden Seiten zurzeit höchste Flexibilität. Nun gehört es aber zu den elementaren Aufgaben einer Regierung, vorausschauend zu planen und zu handeln. In diesem Sinn ist es richtig, dass der Kanton Prüfung eines Plan B in Auftrag gegeben hat.

Anfänglich sprach man von einem kantonalen „Asyl-Durchgangszentrum“ inzwischen von einem Asylzentrum. Ich nehme an, das hängt mit der Änderung des Asylverfahrens des Bundes zusammen. Inwiefern hat dies Konsequenzen für den Sonneblick? Mit was für Bewohnern müsste man noch rechnen, wenn die neuen Bun-

desasylzentren und rascheren Verfahren in Kraft sind?

Angela Koller: Die Neustrukturierung des Asylbereichs wird ab Frühling 2019 umgesetzt. Wir werden in Appenzell Ausserrrhoden am sogenannten Zwei-Phasen-Modell festhalten. Auch wenn künftig mehr Personen zugewiesen werden, die bereits einen positiven Asylentscheid haben, werden sie vor der Verteilung auf die Gemeinden zuerst einige Monate in einem Zentrum verbringen. Die Integrationsmassnahmen beginnen früher und werden intensiviert.

Wann ziehen in Walzenhausen die ersten Asylbewerber ein?

Weishaupt: Im Moment wage ich keine Prognose. Ich bin aber zuversichtlich, dass der Kanton im Sonneblick als Ersatz für die Landegg das neue Asylzentrum eröffnen kann – in bewährter Zusammenarbeit mit dem Kanton St. Gallen, der die Verantwortung für den Betrieb übernehmen wird.

Stiftungsrat Hanspeter Strebel führte das Interview am 18. Januar 2019, also vor der Verhandlung des Obergerichts zum Rekurs der Gegner.



Urs Sturzenegger,
Stiftungsrat

Das ehemalige Altersheim und heutige
Gruppenhaus Müllersberg.

Urs Sturzenegger, Sie sind Stiftungsrat des Sonneblick und waren bis vor ihrer kürzlichen Pensionierung Gemeindebaumeister von Heiden. In dieser Funktion haben Sie das ehemalige Altersheim Müllersberg zu einem Gruppenhaus umgebaut und so einer neuen Nutzung zugeführt. Dabei spielt auch der Sonneblick eine Rolle. Inwiefern?

Kurz nach Bekanntgabe, dass der Sonneblick den Gästebetrieb einstellen werde, meldete sich Insieme Ostschweiz durch Frau Lamminger bei der Gemeinde Heiden und bekundete das grosse Interesse, Ferientage für Menschen mit Behinderungen im Müllersberg verbringen zu können. Nach der Besichtigung vor Ort konnte der Vertrag abgeschlossen werden. Insieme Ostschweiz hat bereits zwei Ferien im Müllersberg durchführen können. Die Gäste fühlen sich wohl. Dies sicher auch deshalb, weil das Sonneblickmobiliar ins Müllersberg gezügelt werden konnte. So erinnert diese Ambiance ehemalige Sonneblickgäste sicher etwas noch an den Sonneblick in Walzenhausen.

Wie sind die beiden Häuser zu vergleichen?

Der grosse Unterschied zwischen den beiden Häusern ist der Hotelbetrieb, d.h. im Sonneblick sind die Gäste auf Wunsch bekocht worden. Im Müllersberg müssen die Gäste fürs Kochen selber sorgen. Eine gut eingerichtete Küche steht zur Verfügung. Betreffend behindertengerechte Einrichtungen ist auch der Müllersberg für Gäste mit Behinderungen bestens ausgerüstet. Jedes Stockwerk und jedes Zimmer ist behindertengerecht zugänglich. Da ist höchstens der grössere Spielplatz im Sonneblick als Vorteil zu werten.

Wie man hört, ist die Neunutzung des Gruppenhauses Müllersberg gut angelaufen. Welchen Anteil haben dabei ehemalige Gäste des Sonneblick?

Ja, die Anfragen und das Interesse von Behindertenorganisationen ist gross. Bei den baulichen Sanierungen, die wir im Jahr 2018 etappenweise ausführen



Frühere Sonneblick-Gäste fühlen sich auch im Müllersberg gut aufgehoben.

konnten, wurde auf Anregungen der Behindertenorganisationen, die uns gemeldet wurden, Beachtung geschenkt. So konnten zum Beispiel rund ums Gebäude grosse Platten verlegt werden und die beiden Gebäude, Haupthaus und „Remise“ sind mit einem geteerten Platz verbunden worden. So können sich gehbehinderte Gäste mit Gehhilfen oder Rollstühlen problemlos auf der gesamten Anlage frei bewegen. Ich glaube, dass uns Insieme Ostschweiz eine gute Starthilfe gegeben hat, dass sie sich entschieden haben, die Ferien weiterhin im Appenzeller Vorderland zu verbringen. Dafür ein herzliches Dankeschön.

Wie ist das Echo? Spricht man hier und da auch noch vom Sonneblick bevor dieser mit Blick auf die Neunutzung als Asylzentrum den Betrieb einstellen musste?

Im Müllersberg ist das Thema Sonneblick eigentlich „Geschichte“. Ich kann

mir aber schon vorstellen, dass sich die ehemaligen Sonneblickgäste gerne an die dortige Beherbergung zurückerinnern. Eine Beherbergung und Bewirtung wie durch das Sonneblickteam geboten wurde, war sicher einmalig.

Die Echos der Müllersberggäste sind durchwegs positiv. Sie kommen sicher gerne wieder nach Heiden in die Ferien. Die Verantwortlichen des Müllersberg freuen sich auch immer wieder auf die Begegnungen und setzen alles daran, dass sich die Gäste wohlfühlen können.

Glauben Sie, dass mit der Zeit eine ähnliche Tradition wie in Walzenhausen entstehen könnte? Was strebt Heiden mit dem Müllersberg längerfristig an?

So wie es zur Zeit aussieht, zeigen verschiedene Behindertenorganisationen Interesse am Müllersberg. Dies freut uns natürlich, da wir ja viel in eine behindertengerechte Anlage investiert haben. Das Haus Müllersberg steht aber auch für militärische Gäste, d.h. zum Beispiel für Bataillonsstäbe zur Verfügung. So haben wir damit auch die Möglichkeit, dass die Stabskompanie im Dorf einquartiert werden kann. So kann das Haus Müllersberg einer breiten Interessensgruppe zur Verfügung gestellt werden.

Angaben zum Haus Müllersberg sehen sie unter www.heid.ch.

Interview: bps



In der **Erfolgsrechnung** resultiert im betrieblichen Teil ein Gewinn von Fr. 8'641.64. Wie geplant konnten Fr. 120'000.-- auf den Liegenschaften abgeschrieben werden. Dank einem grosszügigen Legat und vielen treuen Spenderinnen und Spendern schloss die Stiftungsrechnung mit einem Gewinn von Fr. 286'516.25 ab. Das Jahresergebnis beträgt somit Fr. 295'157.89.

Herzlichen Dank den treuen Spenderinnen und Spendern.

Die **Bilanz** weist ein Umlaufvermögen von Fr. 726'916.97 aus. Das Fremdkapital konnte auf Fr. 410'000.-- reduziert werden. Das Stiftungskapital erhöht sich auf Fr. 567'009.71. Das Eigenkapital beträgt erfreuliche Fr. 935'176.92

Clemens Wick, Quästor



Viel Interesse beim Themenabend „traumatisierte Asylsuchende“ der Freiwilligengruppe mitenand-walzenhausen.

Erfolgsrechnung Januar - Dezember

	2018	2017
	CHF	CHF
Betriebsrechnung		
Miete und Nebenerträge	252'378.94	252'353.60
Betriebsertrag	252'378.94	252'353.60
Bruttogewinn 1	252'378.94	252'353.60
Personalaufwand	89'156.15	105'473.75
Bruttogewinn 2	163'222.79	146'879.85
Kapitalkosten	6'091.70	8'334.75
Unterhalt Immobilien und Mobilien	6'340.45	15'903.10
Versicherung, Gebühren und Abgaben	11'041.50	11'218.40
Büro- und Verwaltungsaufwand	10'284.40	9'205.75
Werbung und Diverses	823.10	438.00
Abschreibung auf Liegenschaft	120'000.00	100'000.00
Sachaufwand	154581.15	145'100.00
Total Betriebsrechnung	8'641.64	1'779.85
Stiftungsrechnung		
Spenden von Privaten und Firmen	11'635.65	15'781.30
Trauerspenden	300.00	1'970.10
Spenden kirchliche Institutionen	4'074.40	5'413.00
Spenden gemeinnützige Institutionen	3'450.00	200'000.00
Legate	284'000.00	9'000.00
Stiftungsertrag	303'460.05	232'164.40
Diverse Aufwendungen	4'474.40	3'390.00
Jahresfest	3'703.40	5'625.30
Jahresbericht	7'892.50	9'684.10
Asylzentrum	873.50	5'033.25
Stiftungsaufwand	16'943.80	23'732.65
Total Stiftungsrechnung	286'516.25	208'431.75
Saldo ausserordentliche Beträge		-1.00
Jahresergebnis	295'157.89	210'211.60

Bilanz per 31. Dezember

	2018	2017
	CHF	CHF
Aktiven		
Kassa	2'022.10	2'150.40
Postfinance	43'394.88	59'692.73
Banken	680'651.41	657'366.40
Verrechnungssteuer	256.38	123.75
Rechnungsabgrenzungsposten	592.20	845.95
Umlaufvermögen	726'916.97	720'179.23
Liegenschaften	2'639'100.00	2'639'100.00
Kumulierte Abschreibungen Umbau	-2'019'100.00	-1'899'100.00
Mobilien, Einrichtungen	1.00	1.00
Anlagevermögen	620'001.00	740'001.00
Total Aktiven	1'346'917.97	1'460'180.23
Passiven		
Kreditoren	1'741.05	161.20
Kurzfristiges Fremdkapital	1'741.05	161.20
Darlehen	210'000.00	320'000.00
Hypotheken	200'000.00	500'000.00
Langfristiges Fremdkapital	410'000.00	820'000.00
Total Fremdkapital	410'000.00	820'161.20
Baufonds	63'614.55	63'614.55
Spielgerätefonds	4'552.66	4'552.66
Fonds für finanzielle Engpässe	300'000.00	300'000.00
Fonds	368'167.21	368'167.21
Stand Jahresanfang	271'851.82	61'641.22
Jahresergebnis	295'157.89	210'210.60
Stiftungskapital	567'009.71	271'851.82
Total Eigenkapital	935'176.92	640'019.03
Total Passiven	1'346'917.97	1'460'180.23
Geprüft durch F&H Treuhand AG, Arnegg		
am 4. Februar 2019		

Spendenaufstellung

Ausser bei den Privatpersonen sind Spenden ab 200 Franken namentlich erwähnt.

Privatspenden von 11'198 Franken

Firmenspenden von 280 Franken

SFS Services AG.

Trauerspenden von 300 Franken in Erinnerung an

Solveig Germann; Irma Dolf-Signer; Berty Schiess-Hartmann.

Kirchliche und gemeinnützige Institutionen spendeten 7'524 Franken

Evangelisch-reformierte Kirchgemeinden:

Amriswil-Sommeri

Andelfingen

Grabs

Kreuzlingen

Mittleres Toggenburg

Nesslau

Oberuzwil

Seegräben

Straubenzell, St.Gallen-West

Klinikseelsorge Psychiatrie Wil

Pfarrkapitel Hinwil: Aus dem Kalendererlös „Täglich mit Gott“

Strafanstalt Saxerriet

Legat von 284'000 Franken

Käthi Vetsch, sel.

Auch an dieser Stelle danken wir herzlich für alle Zuwendungen.

Herzlichen Dank!

Organe der Stiftung

Stiftungsrat

Präsident: Fredi Züst, Herisau

Vizepräsident: Rolf Degen, Rehetobel

Aktuarin: Monika Giger-Frehner, Hundwil

Quästor: Clemens Wick, Walzenhausen

Mitglieder: Peter Dettwiler, Seuzach; Margrit Eggenberger, Grabs, Delegierte Evang.-ref. Kirche des Kantons St.Gallen; Thomas Gugger, Gais, Kirchenrat, Delegierter der Evang.-ref. Landeskirche beider Appenzell; Konrad Hummler, Teufen; Heinz Riedener, Lutzenberg; Ruth Signer, Teufen; Hanspeter Strebel, St.Gallen; Hans Ulrich Sturzenegger, Herisau; Urs Sturzenegger, Wolfhalden; Pfr. Olivier Wacker, Mettendorf, Delegierter der Evang. Landeskirche des Kantons Thurgau; Chantal Widmer-Brunner, Walzenhausen.

Hauskommission

Präsidentin: Chantal Widmer-Brunner

Mitglieder: Hanspeter Strebel (Aktuar), Clemens Wick, Fredi Züst
Adrian Keller (mit beratender Stimme)

Geschäftsleiter

Adrian Keller, Walzenhausen

Revisionsstelle

Fäh Treuhand AG, Arnegg

Stiftung Sonneblick Walzenhausen

Güetli 170

CH-9428 Walzenhausen

Tel: 071 886 72 72

info@sonneblick-walzenhausen.ch

www.sonneblick-walzenhausen.ch

Spendenkonto 90-6476-8

IBAN CH 50 0900 0000 9000 6476 8

Das Buch über den Sonneblick

Reifler, Willy. „Ich wags, Gott vermags“,

Appenzeller Verlag, Herisau/Schwellbrunn, 2008

ISBN 978-3-85882-480-6

Impressum

Redaktion:

Hanspeter Strebel (hps), St.Gallen

Fotos: Hausarchiv Sonneblick/hps,

Bild Seite 6: Hanna Keller

Grafische Gestaltung:

Edi Thurnheer, Wolfhalden

Druck: Walz Druck, Walzenhausen



Paul Vogt legte mit Arbeitslosenprojekten den Grundstein zum heutigen Sonneblick.

